

deine neue Klasse ist. Ach, Jule“, Mutter schob einen Arm unter meinem Nacken hindurch, fasste mich an der Schulter und zog mich dicht an sich heran, „ich bin genauso aufgeregt wie du. Für mich – und ich bin immerhin schon Mitte dreißig – wird es auch ein totaler Neuanfang sein. So, nun schlaf aber, meine Süße!“

Mutter gab mir ein Küsschen, was ich trotz meiner zwölf Jahre immer noch sehr gern hatte, und verließ mein Zimmer.

Doch Sekunden später ging die Tür noch einmal auf und sie streckte ihren Kopf herein. „Mach bitte die CD aus. Küsschen!“

Ich schob Paule an die Wand, damit ich zum Schlafen genug Platz in meinem Bett hatte, ließ Leon Wilson verstummen und kontrollierte noch einmal meinen Wecker. Alles okay, er würde mich um sechs Uhr aus meinen Träumen reißen. Vielleicht aus meinem Lieblingstraum, in dem mich Leon in seine Arme nahm und mir einen

Kuss gab.

In meiner alten Klasse in Berlin hatte es einige Mädchen gegeben, die bereits ihren ersten Kuss erlebt hatten. Einen richtigen Kuss, nicht bloß so einen Schmatz von ihrer Mama oder von Tanten, Onkeln, Omas und Opas. Nein, einen richtigen Kuss von einem süßen Typen. Nur ich wartete immer noch auf dieses Ereignis. Allerdings wüsste ich außer Leon Wilson auch keinen anderen Jungen, der dafür geeignet wäre.

Es musste ja auch nicht gleich ein Zungenkuss sein, ein einfacher Kuss mit geschlossenen Lippen wäre doch schon ein Anfang. Ehrlich gesagt konnte ich mir nicht richtig vorstellen, wie er sein würde, so ein Zungenkuss. Vielleicht war es sogar ein wenig eklig, eine fremde Zunge im Mund zu haben ...

Fest entschlossen, jetzt wirklich zu schlafen, schloss ich meine gelbgrünen Augen – Katzenaugen, wie Mutter behauptete – und schlummerte ein.

Der Wecker riss mich aus dem Schlaf. Sein schriller Piepton trug nicht gerade dazu bei, den Tag mit guter Laune zu beginnen. Irgendein Traum, an den ich mich nicht mehr genau erinnern konnte, spukte mir im Kopf herum. Ich quälte mich aus meinem Bett und taumelte zum Bad.

Mutter war darin und nuschelte etwas durch die geschlossene Tür, was darauf hindeutete, dass sie ihre Zähne putzte und mir mitteilen wollte, dass sie gleich fertig wäre. Ich wusste aus Erfahrung, dass das Wörtchen *gleich* bei meiner Mutter etwas anderes bedeutete, als man annehmen konnte.

Um die Zeit sinnvoll zu nutzen, taumelte ich weiter in die Küche und bereitete mir meine Cornflakes vor, wie immer mit kalter Milch. Mit warmer Milch würde ich sie nicht runterkriegen.

Um halb sieben saßen meine Mutter und ich,

wie durch ein Wunder beide fertig angezogen, im Wohnzimmer an unserem runden Esstisch und frühstückten gemeinsam. Ein weiteres Wunder war, dass Mama mir erlaubt hatte, meine Lieblingsklamotten anzuziehen: eine dunkelblaue, hautenge Stretchjeans und ein rotes, langärmeliges Shirt. Außerdem durfte ich mein Handy mit in die Schule nehmen, sollte es aber in meinem Rucksack lassen. Das versprach ich ihr, ohne zu murren. Ich hätte ohnehin nicht gewusst, wem ich schreiben sollte. Mutters Nummer war die einzige, die ich eingespeichert hatte. Jette, meine beste Freundin aus Berlin, hatte kein Handy.

Mamas erste Schicht begann erst um neun. Weil sie daher noch genug Zeit hatte, schlug sie vor, mich mit ihrem alten Käfer in die Schule zu fahren. Doch das lehnte ich dankend ab. Mein Vertrauen in den Wagen war nicht sehr groß. Es war eher Zufall, dass er ohne eine Panne die vierhundert Kilometer von Berlin bis hierher

gekrochen war. Außerdem konnte ich gut darauf verzichten, gefahren zu werden, weil ich höchstens zwanzig Minuten benötigte, um zu meiner neuen Schule zu gelangen.

Deswegen verabschiedeten wir uns an der Wohnungstür, so herzlich, als würden wir uns mehrere Wochen lang nicht sehen.

Der Himmel konnte seine Tränen gerade noch zurückhalten, so traurig schien er zu sein, dass ich nicht in Berlin zu meiner alten Schule lief. Ich konnte ihn gut verstehen.

Mit Zitterpuddingbeinen schlich ich meiner neuen Schule entgegen. Auf dem Weg kam ich an ein paar renovierten Plattenbauten vorbei. Jedenfalls sahen sie aus, als wären sie außen herum neu verkleidet und mit frischer Farbe angestrichen worden. Zwischen dem Wohngebiet und der Schule lag das Stadion. Diese Bezeichnung war ein Witz. Jedoch stand auf einem großen verwitterten Schild am Eingang: